

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Stefan Beuse

Lautlos

Sein letzter Auftrag

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

1.

Die Frau war nicht eingeplant. Nicht ihre Haare auf dem Kissen, nicht ihr halb bedeckter Körper, dessen Haut sich mit jedem Atemzug über dem Brustkorb spannte, sich um ihre Rippen legte wie der Abdruck von Strömung im Sand.

Der Mann, dessen Namen er vergessen musste, stand im Bademantel auf dem Balkon. Er trank seinen Whisky, wie in den Nächten zuvor. Viktor wusste alles über den Mann. Er wusste alles über den Whisky. Über die Frau wusste er nichts.

Der Raum, in den er gerade eingedrungen war, wurde rund um die Uhr überwacht; die Polizei observierte den Mann seit fast vier Wochen. Warum sie das tat, wusste er nicht, und es war ihm auch egal. Es war bloß der Grund dafür, dass er den Auftrag bekommen hatte: er und kein anderer. Viktor war der Spezialist für solche Operationen, der Einzige, der sie nicht für undurchführbar hielt.

Er wusste, dass in diesem Moment zwei Agenten im Haus gegenüber in einem Zimmer saßen. Einer davon mit Kopfhörern, vor einem Bandgerät, der andere vor einem hoch entwickelten Nachtsichtgerät. Er wusste, dass jede falsche Bewegung, jedes Geräusch ihn verraten würde. Aber er hatte keine Angst.

Eine Minute vor Mitternacht war der Mann, der keinen Namen mehr brauchte, auf den Balkon getreten. Warum er das tat, gehörte zu den Dingen, die Viktor nicht verstand, und was er nicht verstand, konnte die Operation gefährden.

Es musste ein Ritual sein. Jede Nacht den Datumswechsel mit einem Glas Whisky in der Hand zu feiern, die unsichtbare Grenze zwischen heute und morgen. Als hätte er etwas geahnt.

Jeder von ihnen hatte etwas Ungewöhnliches getan, bevor er zu ihnen gekommen war. Mit Freunden telefoniert, mit denen man seit Jahren nicht mehr gesprochen hatte. Der ersten Liebe einen Brief geschrieben.

Dieser hier hatte sich eine Frau ins Bett geholt. Viktor konnte ihr Gesicht kaum erkennen, aber sie gehörte nicht zu den Frauen, mit denen der Mann sonst zu tun gehabt hatte.

Die Balkontür stand offen. Er trat hinter den leichten Vorhang, der halb vor dem Türrahmen hing, damit sie ihn nicht sehen konnten. Im Zimmer brannte kein Licht. Nur der Mond stand groß und kalt am Himmel, verwandelte die Konturen der Frau im Bett in silbrige Schatten: ein Anblick, dem Viktor nicht traute, genauso wenig wie allem anderen.

Es gibt sie nicht, dachte er, weil er sie sonst hätte erschießen müssen. Sie existiert überhaupt nicht.

Der Vorhang war schwarz. Die einzige Stelle an Viktors Körper, an der man noch ein Stück Haut sehen

konnte, war der Bereich um seine Augen, dort, wo er die Sehschlitze in die Maske geschnitten hatte.

Der Mann auf dem Balkon nippte zum zweiten Mal an seinem Whisky. Viktor wusste, dass er langsam trank. Er kannte die Bewegung, mit der er den letzten Schluck im Glas kreisen ließ, bevor er es leerte und ins Zimmer zurückging. Sein Job bestand darin, Leute genau kennen zu lernen, ihren Rhythmus zu begreifen: das System zu verstehen, nach dem sie funktionierten. Wenn er das System kannte, konnte er auch die Schwachstellen finden, die das System anfällig machten. Für Fehler. Fehler wie ihn.

Jedes Detail, das er herausfand, war ein Puzzlestück, das dazu beitrug, ein Bild entstehen zu lassen. Aber bei Viktors Puzzeln entstand nichts: Es verschwand etwas. Die Furcht vor dem Ungewissen.

Viktor näherte sich dem Vorhang: Ein feiner, kühler Stoff, wie Seide, an den er gern sein Gesicht gehalten hätte. Es war vollkommen windstill, wie in den Tagen zuvor; die Luft lag heiß und schwer über der Stadt, und Viktor hätte schwitzen müssen, unter seiner Maske, aber jeder Auftrag versetzte ihn in einen Zustand, in dem sich jeder Muskel, jede Faser einem Plan unterordnete, den Viktor in wochenlanger Arbeit mit kühler Präzision entwickelt hatte. Sein Körper funktionierte wie eine Maschine, ein perfektes Werkzeug seines Willens.

Den Mann auf dem Balkon hatte Viktor in dreiundzwanzig Tagen zum Verlöschen gebracht. Er war nicht

mehr als eine bloße Summe aus Bewegungen, die Viktor auswendig konnte: Wie er sich dicht ans Geländer stellte. Wie er das Glas zum Mund führte, in kleinen Schlucken trank und dabei die Hauswand gegenüber fixierte. Auf die Uhr sah der Mann nie, obwohl er immer exakt eine Minute vor Mitternacht auf seinem Balkon stand und Whisky trank.

Viktor wartete, bis der Mann zum dritten Mal genippt hatte. Er nippte immer sechsmal, dann war das Glas leer. Den zweiten Whisky trank er im Bett.

Viktor merkte, dass es losging: Alles, was er jetzt sah, spürte und roch, drang nicht mehr in sein Bewusstsein.

Wenn er sich selbst beobachtet hätte, wäre sein Blick in diesem Moment der rechten Hand gefolgt, die in einer geschmeidigen Bewegung an seine linke Seite glitt; eine Abfolge, die mit dem Durchdrücken seines Armes endete und auf die Viktor so viel Einfluss hatte wie auf seinen Herzschlag – eine zwangsläufige Mechanik, die ihm so bewusst war wie seine Atmung: Er konnte nicht anders.

Und als der Mann, dessen Namen er schon vergessen hatte, das Glas nach dem dritten Schluck wieder sinken ließ, die Hand wie immer dicht über dem Blumenkasten, schoss Viktor ihm eine Kugel durchs Herz.

Es dauerte lange, bis das Glas in den Kasten fiel: abgefedert von frischer, schwarzer Erde. Pflanzerde.

Es dauerte lange, bis der Mann zusammensackte, und es dauerte noch länger, bis seine Knie einbrachen,

aber das kam, weil Viktors Wahrnehmung noch immer in Zeitlupe lief. Weil er einen Raum betreten hatte, von dem es heißt, man beträte ihn erst kurz vor dem Tod: Eine Dimension, in der alles gleichzeitig geschieht. In der die Zeit nicht existiert und nur zählt, was man will. Nicht das, was möglich ist.

Wenn seine Arbeit ihn etwas gelehrt hatte, dann die Einsicht, dass das Unmögliche paradox ist. Dass alles, was gedacht werden kann, bereits existiert. Auch das Unmögliche.

Viktor löste sich aus dem Schatten des Vorhangs und glitt unter den fallenden Körper.

Der Mann war bereits tot, als er ihm in die Arme sank. Viktor bremste seinen Sturz nicht, er federte ihn ab. Legte den Körper sanft zu Boden. Dann nahm er das Glas aus dem Blumenkasten und schlüpfte zurück in die Wohnung.

Die Frau schlief noch immer. Viktor richtete seine Waffe auf ihren Kopf. Sie lächelte. Das konnte er nicht sehen. Aber er spürte es.

Mit der linken Hand schenkte er Whisky nach. Er stellte das Glas neben das Bett und lauschte ihrem Atem. Wie ein Kind, dachte er. Wie ein Traum von etwas, das zu weit entfernt ist, als dass man sich daran erinnern könnte.

Viktor steckte die Pistole zurück, zog das Papiermesser aus der Tasche. Vorsichtig schob er die Klinge zwischen zwei Tapetenbahnen, am Kopfende des Bettes, trennte das Papier auf einer Länge von zehn Zentime-

tern von der Wand und schob seine Hand darunter, bis er den Umschlag zu fassen bekam. Ihr Kopf war nur wenige Zentimeter von dem Messer entfernt.

Ein leichtes Rascheln, plötzlich. Viktor fuhr herum: Die Frau hatte sich bewegt. Er steckte das Papiermesser zurück und zog die Pistole. Die Mündung des Schalldämpfers zielte genau auf ihr rechtes Ohr.

Ohne die Frau aus den Augen zu lassen, ging er ums Bett herum. Als er direkt vor ihr stand, drehte sie sich noch einmal um.

Viktor stand da und betrachtete sie. Er ließ die Waffe sinken, ohne seinen Blick von ihrem Gesicht zu lösen.

Sie begann zu summen: Ein Kinderlied. Regungslos lauschte Viktor der Melodie. Erst jetzt bemerkte er, dass er angefangen hatte zu schwitzen.

Als er im frühen Morgengrauen den See erreichte und seine Kleider auszog, war die Melodie noch immer in seinem Kopf. Langsam trat Viktor ans Ufer, fühlte den Sand unter seinen Füßen. Mit gleichmäßigen Schritten ging er weiter, sank nach und nach ins Wasser wie in einen erlösenden Traum, durchmaß die Oberfläche des Sees mit kräftigen Zügen, bis sich die Anspannung der letzten Wochen allmählich löste. Mit jedem Armschlag, jeder Beinbewegung wich das beklemmende Gefühl, das er nach jedem Auftrag hatte und das er nie Schuld hatte nennen wollen, weil es so etwas wie Schuld in Viktors Wertesystem nicht gab. Das, was er erlebt hatte, sprach ihn von vornherein und für alle Zeiten frei von

jeder Schuld. Was blieb, war ein Gefühl der Verspannung, ein körperliches Unwohlsein, das verschwunden war, als er die Mitte des Sees erreicht hatte.

Nur die Melodie war noch in seinem Kopf. Er hatte es nicht mal geschafft, sie zu vergessen, als er schon längst wieder im Auto saß und auf dem Weg nach Hause war.

2.

»Wie ist der da reingekommen?« Lang bemühte sich, ruhig zu bleiben.

Man hatte ihn genau im Niemandsland zwischen spät einschlafen und früh aufstehen aus dem Bett geklingelt. Er hatte gerade noch Zeit gehabt, sich anzuziehen und die wichtigsten Sachen zu packen, als er den laufenden Motor des Taxis vor der Tür gehört hatte.

Am Flughafen hatte er zehn Euro für eine Kaffee genannte Unverschämtheit und ein Croissant bezahlt, zu dem er den Kaffee dringend gebraucht hatte; die Luftlöcher während des Fluges hatten seinem Magen den Rest gegeben.

Lang spürte, dass er schwitzte: Ein kalter, unbehaglicher Schweiß, der nicht von der Hitze kam, sondern von dem Büro, in das sie ihn gelotst hatten. Der Raum war voller Neonröhren und hatte keine Fenster; in der Luft hing eine Mischung aus frischer Farbe und abgestandenem Qualm, obwohl er nirgends einen Aschenbecher entdecken konnte.

Lang löste den obersten Knopf seines Hemdes. »Sie haben den Mann rund um die Uhr observiert«, sagte er. »Das Zimmer war komplett verwanzt. Zwei Ihrer Leute saßen Tag und Nacht im Haus gegenüber und haben

ihn beobachtet. Er hatte nicht mal die Chance, unbenutzt zu niesen. Und trotzdem schafft es sein Mörder, in die Wohnung einzudringen, den Mann zu erschießen und wieder zu verschwinden, ohne dass einer Ihrer Leute etwas davon mitkriegt.«

»Ja.«

Die Frau hatte dieselbe trotzige Art, die er von anderen Ermittlerinnen kannte. Als müsste sie sich für irgendetwas rechtfertigen. Lang fand das anstrengend. Fast so anstrengend wie das Licht, das ihn verrückt machte, weil es ihn gleichzeitig ermüdete und aufrieb. Er fragte sich, wie sie hier arbeiten konnte. Wie er es auch nur fünf Minuten länger hier drin aushalten sollte.

»Wie erklären Sie sich das?« Lang fuhr sich mit dem Handrücken über das Kinn.

Die Frau war Mitte dreißig, hatte kurze schwarze Haare und hellblaue Augen. Er könnte sie schön finden, dachte Lang, holte die Schuhe, die er am Flughafen gekauft hatte, aus der Tüte und stellte sie vor sich auf den Tisch. Wenn er bloß ein Fenster öffnen könnte, dachte er, während die Ermittlerin seine Schuhe betrachtete.

»Was soll das?«, fragte sie.

»Was?« Lang versuchte sich zu erinnern, wie oft pro Sekunde Neonlicht seine Farbe änderte. Über sechzigmal, dachte er, vielleicht sogar über hundert. Abertausende kleine Lichtblitze; ein Sperrfeuer auf seine Gesundheit, eine Großoffensive auf sein Immunsystem.

»Die Schuhe«, sagte die Ermittlerin und zeigte darauf.

Lang versuchte zu lächeln. »Wie heißen Sie?«

»Strassmann.« Sie drehte sich auf ihrem Bürostuhl hin und her, ganz leicht nur. »Hat man Ihnen doch sicher gesagt.« Ihre Bewegungen waren nicht entspannt, sondern ungeduldig. Komischerweise hatte das auf ihn einen entkrampfenden Effekt.

»Ihr Vorname«, sagte Lang und spürte, dass Frau Strassmann nicht wusste, ob sie es sich erlauben konnte, die Information zu verweigern. Gleichzeitig überlegte sie, ob die Einforderung dieser Vertraulichkeit eine Grenzüberschreitung darstellte. Aber sie hatte natürlich von ihm gehört. Sie wusste um seinen Ruf, und sie wusste, dass man vor jemandem wie ihm nicht zimperlich sein durfte.

»Carla«, sagte sie.

Lang stand auf und ging um den Tisch herum. Carla war bestimmt früher mit den Jungs auf Bäume geklettert. Jeden Tag mit zerrissenen Klamotten nach Hause gekommen. Der Vater hatte sich einen Jungen gewünscht.

Lang zog sein Sakko aus und hängte es über den Stuhl. Versuchte sich weiter auf sie zu konzentrieren, um sich von den fehlenden Fenstern abzulenken.

Jemand wie Carla musste bei der Polizei landen, dachte er. Das kompensierte die Niedlichkeit des Namens. Lang begriff jetzt auch, warum ihr das unangenehm war: Carla klang kuschelig, und deswegen kläff-